



# Illürisches Blatt.

Nr: 12.

Sa[mstag]

den 19. März

1831.

**O**  
G O D U

Njega Ekzelenzije

Gospoda Gospoda

Barona

JOSHEFA KAMILA SHMIDBURGA,

dedniga tozhaja

Trevirskiga, z. k. skrivniga svetvava, poglavarja kraljestva  
Ihrskiga, i. t. d. i. t. d. i. t. d.

**L**jubi iskreno Te Drava,  
Kjer si, ljubljeni Kamil !  
Ljubi Blanza, ljubi Sava  
Do Uskokovih strashil.

Zlozhani takó sprejeli,  
Tvojo si ljubav dobe:  
Tebe Jasonzi veseli  
Takiga zenit' umé.

Lepiga isgled yedenja  
Starisham Shmidburga dom:  
Nafnih mater glagolenja  
Brambo Tvojo hvalil bom.

Kdor moj kremel sanizhuje,  
Dedov, sester glaf roti:  
Slo mi dusho prestreluje;  
Narod moj satret' sheši.

Smo gotovi se uzhiti  
Od smodrenih glav okrog;

Al' slovenshino sgubiti  
Je naš, bo naš varval Bog.

Tujshin koliko minulo  
Is med Karnije mejá!  
Bo zlovezhityo se rasulo  
Prej, ko našha rezh nehá.

Nukov nuki od Kamila  
Nukam radi porekó:  
Ljuba krajnhina Mu bila;  
O de vezh bi takih bló!

1) Izkreno, aufrichtig; 2) strashilo, Wache; 3) Jasonzi, Laibacher; 4) glagolenje, Sprache; 5) gotov, bereit; 6) Tujshin, fremde Sprache; 7) Rezh, Sprache.

S.

**Zum**  
**neunzehnten März,**  
als dem  
hohen Namensfeste Sr. Excellenz  
des Herrn  
Joseph Camillo Freiherrn v. Schmidburg,  
kaiserl. königl.  
wirklichen geheimen Räthes, Kämmerers, Gouverneurs im Königreiche Illyrien &c. &c. &c.

Heil strahlet in dem Kreise muntrer Horen,  
An des erwachten Frühlings Zanberthoren,  
Ein Tag durch heil'ge Segnungen belebt;

Ein Tag, den wir mit frommem Sinn begrüßen,  
An dem die Herzen freudig sich ergießen,  
Verkündend, was den Busen höher hebt.

Geschmückt mit des Verdienstes Strahlenkrone,  
Ward Ihm der hohen Würde Glanz zum Lohn,  
Die auf des Wirkens Gipfel Ihn gestellt;  
Ihm halten diese tiefempfund'nen Töne,  
Ihm, Der allein das Gute und das Schöne  
Zu Seines Lebens großem Ziel gewählt.

Zum Haupte dieses schönen Land's berufen,  
Deingt hochbegeistert zu des Thrones Stufen  
Durch Ihn des treuen biedern Volkes Fleh'n;  
Und sich', der Gaben segenreiche Spende,  
Sie fließt durch des erhab'nen Mittlers Hände,  
Des Landes Blüthe reichlich zu erhöhn.

Wo Seines Wirkens reger Eifer waltet,  
Hat sich ein schöpferischer Geist entfaltet,  
Besezt von hoher Kräfte Lebensgluth.  
Vor Seinem Blick, dem Spiegel reinster Güte,  
Verklärt vom Zauber lieblich milder Sitte,  
Hebt sich des Selbstgefühles edler Muth.

Das thure Band, das uns mit Ihm verschlungen,  
Es führet aus des Lebens Dämmerungen  
Zu froher Zukunft sonnenhellem Licht.  
Wenn auch die Sorge unsre Bahn umdunkelt,  
So ist's Sein Auge, das uns Lind'rung funkelt,  
Am heißen schweren Sommertag der Pflicht.

Drum laßt uns von Verehrung tief durchdrungen,  
Des aufgeregten Herzens Huldigungen  
Mit Recht dem hohen Menschenfreunde weih'n;  
Für Sein dem fremden Wohl geweihtes Leben,  
Laßt unsre Wünsche frei zum Himmel schweben.  
Zu Seines Wohles reichlichem Gedeih'n.

Villach....

### Der Schnee im hohen Norden.

Sobald wir von einer Reise in Afrika hören, mahlt uns unsere Einbildungskraft eine glühende, dürre Sandwüste ohne Busch und Quell, in der der Wanderer vor Durst verschmachtet; Niemanden aber fies es vor Parry und Sloane ein, daß der Reisende in den mit Eis und Schnee bedeckten Ebenen des nördlichen Amerikas mit den Karavanen, die Afrikas Sand durchziehen, eine der schrecklichsten Qualen theilt, daß der Pelzjä-

ger, obgleich auf einem Meere von erstarrtem Wasser seine trockenen, brennenden Lippen nicht erfrischen kann, daß der Schnee, den er ist, seinen Durst nur steigert.

— In den hohen Breiten von Nordamerika fällt der Schnee mit Winters Anfang. Sodann herrscht bei unbewölktem Himmel strenger Frost, bis die Nebel und der Vogel Heimkehr den nahenden Frühling verkünden. Der frischgefallene Schnee schmilzt bei Tag selbst an der Hudsons bei an der Oberfläche; diese friert aber wieder bei Nacht, und so bildet sich eine glatte Eisrinde, über die der Schlitten und der Jäger mit seinen Schneeschuhen pfeilschnell dahinsliegen. Man bekommt hier einen ganz andern Begriff vom Schnee als in geringern Breiten, wo man sich denselben immer als eine weiche, feuchte Masse denkt. Durch die angeführten Umstände wird der Winter z. B. am Ufer des Winnipeg nichts weniger als unangenehm, ja er ist wegen der Jagd der Pelzthiere die lebendigste Jahreszeit.

Der Durst wird in diesen Ebenen häufig sehr groß, nicht so sehr als in den afrikanischen Wüsten, weil man ein untrügliches Mittel dagegen fast immer zur Hand hat; so lange er aber dauert, ist er sehr quälend, und der Schnee, den man etwa genießt, steigert die Entzündung im Munde auf eine unerträgliche Höhe. Häufig sieht man Jäger auf der weißen, unabsehbaren Fläche die Erdhaufen, welche die Bismarzäne in den von den Sommerregen gebildeten Moränen bauen, nach dem Wasser umwühlen, das sich nicht selten noch darunter findet, und es, so faul und unrein es auch ist, mit Begierde trinken. Die Reisenden führen daher auch in diesen Gegenden im Winter, als unentbehrliches Möbel, einen kleinen Kessel mit sich, worin man den Schnee schmilzt und das Schneewasser siedet. Nur wenn das Wasser gesotten hat, ist es trinkbar; bloß geschmolzener Schnee ist bitter und löst den Durst nicht; gekocht hingegen und erkaltet, schmeckt dieses Wasser so gut als das beste Quellwasser. Aber nur in Wäldern und an geschützten Orten kann sich der Reisende im hohen Norden von Amerika Brennmaterial verschaffen; in den Ebenen ist es sehr selten und der Frost ist so stark, daß es sehr gefährlich ist, weit nach Holz auszugehen; überdies wirbelt sehr häufig ein heftiger Wind den Schnee auf; er verfinstert die Lust und macht dem Reisenden oft Tagelang die Fortsetzung der Reise unmöglich.

In solchen Stürmen lernt man begreifen, warum der Kanadier seine Hunde so hoch hält. Ein Fremder sieht für drei Hunde von kleiner Rasse fünfzig Pfund Sterling bezahlen und lacht den Käufer aus; stärkere Hunde, meint er, wären besser, und auch dann noch scheint ihm der Preis übermäßig hoch. Der Kanadier wird aber in seinem Schlitten in einer ungeheuren Ebene

von einem Schneesturm überfallen, und weiß nicht mehr, wohin zu sein Haus liegt; auf dem Weg dahin ist zehn, zwölf Fuß hoher Schnee; die Flocken stürmen so dicht um ihn, daß er den vorausgespannten Hund nicht mehr sieht; wie soll er sich helfen? er muß zu Grunde gehen. Sonst leitet er seine Hunde beständig; jetzt überläßt er es ganz ihnen, den Weg zu suchen. Nur so lange ist er lange, als er sie königlich hin und her suchen sieht; denn kaum hört er den vordern Hund anschlagen, so weiß er auch gewiß, daß die Spur gefunden ist; er fliegt nun pfeilschnell über die dünne Eisdecke des Schnees weg, die unter schweren Hunden einbricht, und ist bald daheim oder in einem näheren befreundeten Hause. — Zuweilen hält es der Reisende für räthlicher, liegen zu bleiben, bis der Sturm vorüber ist oder nachgelassen hat; selten hält er lange an, und es wird immer gut Wetter darauf. Da oft mehrere Wege in verschiedenen Richtungen laufen und die Hunde bei allem Scharfsinn doch unmöglich wissen können, welchen ihr Herr einschlagen will, so spannt er sie aus und gibt ihnen etwas Futter; dann gräbt er sich ein Lager in den Schnee, legt seine Flinten neben sich, seine Hunde lagern sich über ihn her und bald liegen alle in festem Schlaf. So bringt er ruhig, wenn gleich in der Nachbarschaft der Wölfe und viele Meilen von jeder menschlichen Wohnung, die Nacht zu. Er träumt auf seinem Schneebett von der Heimath und den Seinigen, und steht morgens gesund und munter auf.

Man kann also mitten im Schnee vom heftigsten Durst gequält werden, und andernseits, trotz dem, daß der Schnee so locker ist, daß man mehrere Fuß darunter noch frei athmet, mit den gehörigen Vorsichtsmahrsgründen sich warm und bequem darin betten, während der Thermometer mehrere Grade unter Null steht und ein heftiger, schneidend Wind jedem das Leben kosten würde, der sich auf dem Schnee dem Schlaf überläßt.

## Krain und die Osmanen,

oder

die Einfälle und Raubzüge der osmanischen Horden in Krain, und die Leiden, Drangsal und Gegenwehr unserer Vorforderen, historisch geschildert

von

Braun — r.

(Fortsetzung.)

Obgleich die letzte Friedenscapitulation mit Suliman auf acht Jahre geschlossen war, so hatte der Kaiserliche Botschafter von Busbeque neue Anstände wegen

des ausgebliebenen Ehrengeschenkes mit den Häuptern des Divans zu bestehen gehabt. Indessen war K. Ferdinand I. 1564 gestorben, und hatte im römisch-teutschen Reich und in den böhmischen und ungarischen Erblanden seinen Sohn Maximilian II. zum Nachfolger; Steyermark, Kärnten und Krain war aber dem zweitgeborenen Sohn Ferdinands, Carl, anheimgefallen. Maximilian II. hatte gleich nach seiner Thronbesteigung einen Botschafter an die Pforte gesandt und um Erneuerung des Friedens angesucht. Als aber während dieser Unterhandlungen zu Constantinopel die Nachricht eintrief, Maximilians Truppen hätten indessen Tokay und einige andere Orte weggenommen, so wurden die Unterhandlungen abgebrochen, und der Krieg begann aufs Neue. Zuerst erschien auf dem Kampfplatz, und zwar in der Nähe der krainischen Gränzen, der Statthalter von Bosnien und Neffe des Großveziers, Mustapha Sokolovitch. Seine Kriegsoperationen begannen 1565 mit der Belagerung von Kruppa, das ehemals den Johannitern, jetzt dem Grafen Zriny gehörte. Der Commandant dieses festen Schlosses sandte, so wie er umrungen war, an den Landeshauptmann von Krain, Freiherr Herbold von Auersperg, an Zriny, Sluzny und Erdödy Boten um schleunige Hülfe. Die Belagerung dauerte schon den sechzehnten Tag, über alle Erwartungen Mustaphas, welcher seine Kugeln verschossen hatte, so daß er Saumthiere nach Banjaluka und Verbosen, neue zu holen, sandte, und einstweilen durch Zigeuner Kiesel mit Blei überziehen ließ. Unterdessen hatten die lobl. Stände Krains in der Eile dreitausend Mann aufgeboten, und der Landeshauptmann, Freiherr Herbold von Auersperg, war mit diesem Heere und drei Falkonetten nach Kruppa aufgebrochen, um wo möglich, dessen Entfernung zu beverstetzen. Der krainische Feldhauptmann lagerte sich auf der andern Seite der Unna, nur durch den Fluß von den Türken getrennt. Vergebens batte ihn die übrigen ungarischen Parteigänger, er solle ihnen nur tausend Mann zum Uebergange über die Unna geben; er hielt seine Truppen aus Vorsicht, die ihm von den Ungarn als Feigheit gedeutet ward, im Lager, und so geschah es, daß Angesichts derselben am fünf und zwanzigsten Tage der Belagerung, Kruppa mit Feuer und Schwert bezwungen, zur Brandstätte ward, auf der die tapfern Vertheidiger sammt ihren Weibern und Kindern niedergemehelt wurden. Dasselbe Schicksal theilte Novi. Durch solchen Erfolg zu neuen Unternehmungen angeworben, streifte Mustapha bis nach Obreslo, nicht weit von Kreuz. Hier überstieß ihn aber Erdödy mit fünfzehnhundert Reitern und dreitausend Mann Fußvolk, jagte ihm hundert acht und zwanzig Gefangene und ansehnliche Beute ab, worunter zwölf von Mustaphas

eigenen Lastkrieger mit mannigfaltiger Menge von Schi-  
dern, Speeren und anderm Kriegsgeräthe. Nach dem  
Verluste von Kruppa hatte sich der Freiherr Herbard  
von Auersperg mit den unter seinen Befehlen stehenden  
Truppen nach der Festung Bihacz geworfen, die zusehen,  
Türken immer neckend und beunruhigend. Wie er sah, neugeboren.  
daß Mustapha über die Save ging, so machte er zu  
Gunsten Erdödy's, des Bans von Croatién, einen Ein-  
fall in Bosnien. Die Einwohner von einem zahlreichen  
Feind angegriffen, flohen nach allen Seiten und  
überließen ihre Habe der Plünderung. Nachdem er  
allgemeinen Schrecken verbreitet, und den Feinden gro-  
ßen Ausbruch gethan, kehrte er wieder mit seinen Kriegs-  
völkern nach Krain zurück.

(Fortsetzung folgt.)

### Neuestes über Algier.

Die neuesten Briefe aus Algier geben die Nach-  
richt, daß die Großerer überall à la Française zu  
Werke gehen. Man hat die Mauren gezwungen, ihre  
Straßen zu reinigen, und gibt die Hoffnung nicht auf,  
man werde sie auch noch dahin bringen, zur rechten  
Zeit ihre Hemden und Gesichter zu waschen. Man hat  
eine Hauptstraße durch Algier geführt und die Stadt  
gelüftet. Die Hunde, die die Straßen unsicher mach-  
ten, sind todtgeschlagen, und Da ghaufen, so ehrwür-  
dig als Mohammed, weggeschafft worden. Man hat  
ein Opernhaus gebaut, und die reichen Mauren ange-  
halten, Logen zu mieten und auf Vorstellungen zu  
unterzeichnen, wie es Leuten zukommt, die die schönen  
Künste unterstützen. In diesem Theater ist eine eige-  
ne Abtheilung von gesperrten Sizzen eingerichtet, zu  
denen die Damen aus den verschiedenen Harems die  
Schlüssel haben. Dort hören sie italienische Gesänge,  
und erbauen sich an der Romantik der europäischen Lie-  
be. Ein Detaschement von Tanzmeistern ist zum Dienst  
beordert, und die geschicktesten Meister der Nadel aus  
Paris haben in der Grande Rue Royale ihre Buden  
eröffnet. Die Damen, wie sich leicht denken läßt, sind  
außer sich über diese neue Ordnung der Dinge, sie gehen,  
sie besuchen Läden um Läden mit so viel Anstand und  
Biererei, daß eine Elegante aus der Vorstadt St. Ger-  
main sich nicht zu schämen hätte. Wenn ein Pascha  
über diese neuen Einrichtungen nur das Gesicht ver-  
zieht, so läßt man ihm den Bart scheeren, nimmt ihm  
den Turban, seine Pfeife und seinen Säbel, und schickt  
ihn zu einem Feldwebel, um die Handgriffe der neuern

Kriegskunst zu erlernen. Dieses Mittel ist unschätzbar.  
In zwölf Stunden ist er nicht mehr derselbe Mann.  
Seine Meinungen und Ansichten sind wie ausgetauscht,  
er lernt die französische Kunst, in jeder Lage lustig aus-  
zusehen, und kommt aus der Drillmaschine völlig wie  
der trostige Mauritaner ist aus ihm hinaus  
ausgeweckt, und auf der Parade hat sein Barbaren-  
thum gelernt, mit der Civilisation seiner neuen Mit-  
bürger gleichen Schritt zu halten.

### A n e c d o t e.

Ein Bauer fuhr einst einen Kammerath mit Vor-  
spann durch einen sehr üblichen morastigen Weg. Die  
Pferde des Bauern konnten endlich die Last des schweren  
Wagens und des noch schwereren Raths nicht wei-  
ter ziehen, sie blieben stehen, und alles Anstreben und  
Schlagen des Bauern war fruchtlos, sie gingen nicht  
von der Stelle. Da der Bauer sah, daß kein Versuch  
glücken wollte, die Pferde wieder in Gang zu bringen,  
stieg er ruhig vom Bock, öffnete den Kutschenschlag,  
und fragte den Kammerath sehr ernsthaft: »Herr!  
können Sie lateinisch?« — »Ei, freilich!« versetzte  
dieser, unwillig über die Frage seines Fuhrmanns. —  
»Nun, das ist mir lieb, wer lateinisch kann, kommt  
ja durch die ganze Welt! Adieu.« Und nun spannte er  
seine Pferde vom Wagen, setzte sich auf eins, und ritt  
davon.

### Logogryph.

Aus deutscher Sprache fort  
Iß längst mein Rätselwort  
Mit schnödem Spott gebannt,  
Wie das, was es benannt,  
Aus deutscher Mädchen Hand,  
Mit ihm die schöne Zeit  
Der schlichten Häuslichkeit.

Trenn' von des Wortes Rumpf  
Den Kopf und's leste Beichen,  
Dann wird sein Rufen dumpf  
Dein schlafes Ohr erreichen.

### Auflösung der Homonyme im Jylx.

Blattie Nr. 11.

B u g.

Redacteur: Fr. Fab. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.